

**Gloria Becker**

## **Tarnkappenspiele: Julian Assange als Kult(ur)-Figur**

Der politische Aktivist und Wikileaks-Gründer Julian Assange zielt in den letzten Monaten zunehmend die Titelseiten und ist in den Medien überall präsent. Fast 26 Millionen Einträge sind Anfang 2011 bei Google.de unter seinem Namen registriert. 2009 wurde ihm der Amnesty International Media Award (New Media) verliehen. „Le Monde“ kürte ihn zum Mann des Jahres. Obwohl er das „Time“-Leser-Ranking zur Person des Jahres mit großem Vorsprung anführte, wurde doch der Facebook-Gründer Mark Zuckerberg von der Redaktion des Magazins auf Platz 1 gesetzt. Nun wurde Assange offiziell für den Friedensnobelpreis 2011 nominiert.

Seit er wegen des Verdachts der Vergewaltigung, sexuellen Belästigung und sexuellen Nötigung von Interpol gesucht wurde, steigerte sich seine Popularität noch. Einige aktuelle Bücher versuchen diesem „Mann, der die Welt verändert“<sup>1</sup>, zur Kultfigur avancierte und als „Sphinx“ charakterisiert wird, auf die Spur zu kommen. Kritische Darstellungen ehemaliger Weggefährten<sup>2</sup> werfen dabei ein zweifelhaftes Licht auf ihn, das ihn jedoch noch interessanter zu machen scheint. Zwischen bewundernder Anerkennung und heftigster Ablehnung schwanken die Stellungnahmen. Viel Feind – viel Ehr? Befürworter argwöhnen Rufmord und Schmutzkampagnen, die seinen Einfluss schmälern sollen. Kritiker vermuten eine unberechtigte Paranoia, die Assange überall feindliche Verfolger am Werk sehen lässt. Macht er den Mächtigen wirklich solche Angst, dass sie ihn mit legalen und illegalen Mitteln außer Kraft zu setzen suchen? Für April 2011 hat er nun das weltweite Erscheinen seiner Autobiographie angekündigt. Dass sich das Rätsel Assange dadurch restlos aufklären wird, ist zu bezweifeln, denn das Undurchsichtige ist konstitutiv für die Wahrnehmung seiner Person und der vom ihm in die Welt gesetzten bekanntesten Whistleblower<sup>3</sup>-Plattform.

Die Menschen wollen wissen, was Assange bewegt und vermuten Abgründe seiner Seele. Ist er ein typischer „Nerd“, der sozial zurückgezogen lebt und besessen in die Tastatur hackt? Der tagelang nicht isst, kaum schläft und sich mit seinen Mitkämpfern entzweit? Ein Sonderling und Außenseiter, hochintelligent, aber bindungsunfähig? Ein charismatischer Mastermind mit magnetischer Ausstrahlung, der zugewandt und verbindlich, aber auch ausgesprochen feindselig und unfassbar sein kann? Ein selbstherrlicher, geltungssüchtiger Einsamer, dem seine Macht zu Kopf gestiegen ist? Ein „seltsamer Held“<sup>4</sup>? Beschreibungen in der Presse nähren doppelgesichtige Bilder, die an Dr. Jekyll und Mr. Hyde denken lassen. Dass er so stark polarisiert, hängt mit der seelischen Grundspannung zusammen, die er repräsentiert.

Es soll hier nicht darum gehen, eine psychologische Ferndiagnose seiner umstrittenen und schillernden Persönlichkeit zu stellen und die Beunruhigung, die er repräsentiert, durch psychologische Etiketten mit pathologisierendem Charakter zu entschärfen. Viel interessanter erscheint, dem nachzugehen, was ihn dazu prädestiniert, sozusagen zur Verkörperung des

---

<sup>1</sup> Görig, Carsten; Nord, Kathrin: Julian Assange. Der Mann der die Welt verändert. Berlin München 2011  
s.a.: Rosenbach, Marcel; Stark, Holger: Staatsfeind Wikileaks. Wie eine Gruppe von Netzaktivisten die mächtigsten Nationen der Welt herausfordert. München 2011

s.a.: Miller, Frederic P.; Vandome, Agnes F., McBrewster, John (Hg.): Julian Assange. Sammlung von Wikipedia-Artikeln. Alphascript publishing 2010

s.a.: Geiselberger, Heinrich (Hg.): Wikileaks und die Folgen: Netz – Medien – Politik. Berlin 2010

<sup>2</sup> s. Domscheit-Berg, Daniel: Inside Wikileaks: Meine Zeit bei der gefährlichsten Website der Welt. Berlin 2011, erscheint in Kürze

<sup>3</sup> Hinweisgeber, Informant

<sup>4</sup> Vougioukas, Janis; Lemm, Karsten; Jungehülsing, Julica; Van Versendaal, Dirk; Plonka, Nina; Barth, Rüdiger; Streck, Michael; Liedtke, Dirk; Mondial, Sebastian: Ein seltsamer Held. Stern, Nr. 50, 2010, S. 34-46

Zeitgeists zu werden. In Zuspitzung macht er erfahrbar, was unsere Zeit im Ganzen kennzeichnet.

## Kontrollwahn

Wie bereits an anderer Stelle eingehend beschrieben<sup>5</sup>, lassen sich in der Gegenwartskultur in zunehmendem Maße Tendenzen beobachten, ausnahmslos alles kontrollieren zu wollen. Viele Menschen tun sich damit schwer, etwas aus dem Griff zu lassen und sich dem Fluss des Lebens zu überlassen. Stets wollen sie Regie führen und alles im Voraus planen. Sie werden unruhig und ängstlich, wenn sie nicht bis ins Letzte durchschauen und steuern können, was geschieht. Der Zufall soll möglichst ausgeschaltet werden. Die Überwachungs- und Kontrollwut wirkt in zunehmendem Maße in das Alltagsleben hinein, unterwirft das Tun der Menschen einem Bürokratisierungs- und Qualitätssicherungszwang und lässt kaum noch einen Bereich unbeobachtet. Wie sehr diese Controllitis in alle möglichen Lebensbereiche hineinwirkt, soll an dieser Stelle nicht noch einmal im Detail ausgeführt werden. Die Entwicklung seit Erscheinen der Analyse dieses Kulturphänomens im Jahr 2009 bestätigt, dass diese Tendenz sich gegenwärtig sogar noch verstärkt. Wie Wikileaks und Julian Assange diesen Trend extremisieren, soll Gegenstand dieser Beschreibung sein. Enthüllungsplattformen erscheinen unter diesem Gesichtspunkt als „logische Folge der digitalen Revolution“<sup>6</sup>.

Wikileaks zielt erklärtermaßen darauf ab, im Dienste der Wahrheit Geheimdokumente ans Tageslicht zu bringen und dabei erschreckende Missstände offenzulegen. Einige sehen in Assange deshalb einen Robin Hood des Internet-Zeitalters. In welchem Maße das WorldWide-Web politische Prozesse beeinflussen kann, veranschaulicht aktuell das Aufbegehren des Volkes gegen die Staatsmacht in einigen Ländern des Nahen Ostens, auch wenn der politische Einfluss der digitalen Medien von einigen in Zweifel gezogen wird<sup>7</sup>. Die Jasminrevolution Tunesiens wäre ohne Twitter und Facebook kaum möglich gewesen. Nicht nur in flashmobs werden in Windeseile Versammlungen koordiniert. Die neuen Kommunikationswege erleichtern die Vernetzung rebellierender Gruppen. Durch Zensur oder sogar durch Ausschaltung des Internets und des Handynetzes wird deshalb von Machthabern versucht, Gegenbewegungen im Keim zu ersticken und einen Aufstand niederzuschlagen. Die neuen Medien unterstützen auch einen in zunehmendem Maße wieder aktiven investigativen Journalismus, der politisch wirksam zu werden versucht, indem er verborgene Strukturen sichtbar macht. Wikileaks wird als basisdemokratisches Instrument gesehen, das durch die erzeugte Transparenz politischer Prozesse die Informationshoheit eines Machtapparats in Frage stellt. Mündige Bürger sollen in die Lage versetzt werden, sich selbst ein Bild von den politischen Verhältnissen zu machen.

Die Liste der Wikileaks-Veröffentlichungen ist lang. U.a. wurde das Ausmaß der Korruption in Kenia wurde auf der Internetplattform angeprangert. Interne Dokumente über geheime Konten der Bank Julius Bär auf den Cayman Inseln sowie Unterlagen der insolventen isländischen Kaupthing-Bank belegten das zweifelhafte Finanzgebaren dieser Bankhäuser. Dass ausgerechnet die Schweizer Bank Julius Bär Klage erhob und darüber schockiert war, „dass Wikileaks seinen Quellen Anonymität garantiere“<sup>8</sup>, erscheint angesichts des vehement verteidigten Bankgeheimnisses absurd. Das juristische Vorgehen gegen Wikileaks erzeugte immer wieder einen sogenannten Streisand-Effekt, bei dem der Versuch, die Veröffentlichung von Informationen zu verhindern, genau das Gegenteil bewirkt, nämlich eine noch größere Aufmerksamkeit

---

<sup>5</sup> Becker, Gloria: Kontrolle und Macht. Psychologische Analysen unserer märchenhaften Wirklichkeit Bd. I., Bonn 2009

<sup>6</sup> Rosenbach, Marcel; Stark, Holger: Staatsfeind Wikileaks. A.a.O., S. 9.

<sup>7</sup> Morozov, Evgeny: The Net Desillusion. The Dark Side of Internet Freedom. Public Affairs 2011 s.a. <http://www.zeit.de/2011/06/Buecher-machen-Politik-WikiLeaks?>

<sup>8</sup> Rosenbach, Marcel; Stark, Holger: Wikileaks. A.a.O., S. 91.

herstellt. Auch Scientologys Bemühungen, nach der Veröffentlichung ihres Handbuchs die Publikation des Materials zu unterdrücken, hatte den konträren Effekt. Wie in den deutschen Toll-Collect-Verträgen milliardenschwere Zahlungen an ein privates Konsortium vereinbart wurden, wurde der Öffentlichkeit ebenso zugänglich gemacht wie grausame Kriegsverbrechen: Das auf der Enthüllungsplattform veröffentlichte Video „Collateral Murder“ mit der Dokumentation einer brutalen Hubschrauberattacke auf unschuldige Menschen und Kinder im Irak und afghanische Kriegstagebücher erschütterten die Welt. Publierte geheime Akten über Guantánamo Bay bewiesen, dass dort die Menschenrechte missachtet werden. Ende 2010 wurden über 250.000 vertrauliche Depeschen aus Botschaften publik gemacht, die neben allerlei wenig Spektakulärem peinliche Einschätzungen von Politikern zutage brachten. Im Februar 2011 wurde enthüllt, dass das Terrornetzwerk El Kaida damit beschäftigt ist, nukleares Material zur Herstellung von radioaktiven Bomben zu beschaffen. Über eine Million geheime Dokumente sollen Wikileaks zur Verfügung stehen, von denen viele noch nicht ins Netz gestellt wurden, da ihr Bekanntwerden Menschenleben gefährden könnte. Im Falle, dass ihm etwas zustoße, hat Assange die schlagartige Publikation aller geheimen Dossiers angedroht.

### **Wird es keine Geheimnisse mehr geben?**

In Wikileaks weitet sich der zeitgenössische Umgang mit Geheimnis und Intimsphäre auf die Ebene des Globalen aus. Nicht nur staatliche Institutionen wie z.B. Staatsanwaltschaften und Steuerbehörden, sondern auch subversive Kräfte suchen nun, alles ans Licht zu zerren. Auch wenn es zweifellos sinnvoll ist, illegale Machenschaften und Machtmissbrauch aufzuspüren, verändert der Furor, mit dem dieses Aufdecken von allen Seiten betrieben wird, die Wirklichkeit. Wenn absolut nichts mehr vertraulich behandelt wird, wappnet sich das Seelische und stellt eine doppelte Wahrheit her: eine, die präsentiert wird, um der Neugier Genüge zu tun, und eine andere, die mit allen Kunstgriffen von dem großen Auge unentdeckt zu bleiben sucht. Angesichts der aktuellen Überwachungs-Tendenzen, die Ängste wecken, kann dies insofern beruhigend wirken, als es von seiner psychologischen Struktur her gewährleistet, dass stets etwas im Dunkeln bleibt und dass das Private nicht bis ins Allerletzte anzutasten ist. Es existiert im Seelenleben nichts ohne Reste, denn diese sind Garant dafür, dass sich überhaupt etwas entwickelt. Schnüffelei erzeugt geschickte Tarnmanöver, die eindringende Blicke abzuwehren wissen. Das Seelische ist wendig, um immer wieder neue Schlupflöcher zu erschaffen, die eine totale Überwachung torpedieren. Ein Blick in die kluge Welt der Märchen hilft zu verstehen, welche Implikationen das unbegrenzte Offenlegen hat.

Das Grimmsche Märchen „Das Meerhäschen“ legt diese Zeitströmung aus, indem es davon handelt, wie der Versuch, alles sehen und offenlegen zu wollen, blind für das Naheliegende machen kann. In dem Märchen bewohnt eine Prinzessin ein Schloss mit zwölf Fenstern, aus denen sie alles überblicken kann. Schon aus dem ersten Fenster sieht sie weiter, als Menschen sonst sehen können. Die weiteren Fenster ermöglichen es ihr, alles unter und über der Erde zu sehen, sodass ihrem Adlerblick nichts entgehen kann. Sie mag sich niemandem unterwerfen und stellt diejenigen, die um ihr Herz werben, vor eine scheinbar unlösbare Aufgabe. Nur wer sich unauffindbar vor ihr verstecken könne, solle ihr Prinzgemahl werden. Wer an der Aufgabe scheitert, wird geköpft und vor ihrem Schloss aufgespießt. 97 Köpfe zeugen bereits von diesem gnadenlosen Prinzip, als zwei von drei Brüdern sich vergeblich verborgen haben und das gleiche Schicksal erleiden. Zuletzt tritt der Jüngste an, der auf der Jagd Mitgefühl mit einem Raben, einem Fisch und einem Fuchs hat, und als Dank die Hilfe dieser Tiere in Aussicht gestellt bekommt. Ihm gelingt es, der Prinzessin drei Versuche abzurufen. Zweimal bleibt er nicht unentdeckt. Beim dritten Versuch verwandelt er sich in ein Meerhäschen, das die Prinzessin einem Händler abkauft. Als sie aus dem Fenster blickt, um den Bewerber zu erspähen, versteckt der Jüngste sich so als kleines Tier im Haar der Königstochter und kann auf diese Weise ungesehen bleiben. Voller Wut zerschlägt die Prinzessin alle Fenster des Schlosses und

muss dann mit dem Tarnkünstler Hochzeit halten. Er erzählt ihr nie, wie es ihm gelungen ist, sie zu überlisten.

### **Omnipräsenz und Unberührbarkeit**

Die Prinzessin im Märchen dringt durch ihren Röntgenblick in jeden Winkel ihres Reiches ein. Überall ist sie zugegen. Zugleich macht sie sich selbst unfassbar. Die hohe Hürde der Liebes-Bedingung, die sie stellt, soll verhindern, dass jemand ihr wirklich nahekommt. Aus den Fenstern ihres Schlosses blickt sie distanziert auf das Geschehen, hat den großen Durchblick und übersieht zugleich das, was hautnah geschieht. Unmittelbare Nähe macht ihr Angst, obwohl sie sich insgeheim ersehnt, dass jemand den harten Panzer durchdringt. Aber nicht nur die Prinzessin verkörpert das psychische Prinzip des Märchens. Eine ausgeprägte Verwandlungskunst und Mimikry, die sich im Vogelei oder im Bauch eines Fisches in fast perfekter Anpassung zu verbergen versteht, dienen ebenfalls dazu, nicht gepackt zu werden.

Es wird immer wieder beschrieben, dass Assange wie ein Chamäleon sein Aussehen und seine Frisur wandle. Fotos zeigen ihn mit einem langen dunklen Pferdeschwanz, schlohweißem Haar wie Andy Warhol, langen Locken oder mit Strähnchen. Mal trete er im verwahrlosten Schlabberlook, verdreckt und ohne Socken, mal chic gestylt auf; er soll sogar in Frauenkleidern versucht haben, Verfolgern zu entkommen. In seinem Pseudonym "Mendax" (lügnerisch), das er in dem Buch „Underground“<sup>9</sup> über die Entstehung der Hackerbewegung benutzt, wird das Vortäuschen zum Programm. Zugezogene Vorhänge, das Abschotten und Eingraben gehört, der Märchenlogik gemäß, zum System – in einem Atombunker lagerten die Server der Plattform. Als Assange von Interpol gesucht wird, kulminiert in dieser Verfolgungsjagd, was der Rastlose sein Leben lang betrieben hat: Er scheint immer auf der Flucht gewesen zu sein. Mit kleinstem Gepäck, einigen Kleidungsstücken im Rucksack und mehreren Laptops, zog er stets wie ein Nomade von Ort zu Ort. Von Menschen, die ihn kennen, wird er als ungreifbar geschildert. Seit er sich in London der Polizei stellte und nach Zahlung einer hohen Kaution mit der Auflage, elektronische Fußfesseln zu tragen, auf freien Fuß gesetzt wurde, ist er zum ersten Mal in seinem Leben in der Villa eines Journalisten zur Sesshaftigkeit verdammt.

Ein raffiniertes Versteckspiel steigert die Wissbegierde ins Unermessliche. Nicht nur die Prinzessin will alles sehen und wissen und jedem Geheimnis auf den Grund gehen; sie wird selbst zum Objekt der Neugierde. Der bereits angeführte Streisand-Effekt basiert auf diesem psychologischen Zusammenhang. Was mit aller Macht den Blicken vorenthalten werden soll, zieht fremde Augen geradezu magisch an. Der gegenwärtige Medienrummel bedient den mit dieser seelischen Grundkonstellation zwangsläufig verbundenen Voyeurismus. Der hohe Turm der Distanz lädt gleichsam dazu ein, die Mauern einzureißen. Wer durch ein Fernrohr in die Welt schaut, wähnt sich selbst nicht im Fokus. In der isolierten Abkapselung wirkt jedoch Zeigelust, meist uneingestanden und weit von sich gewiesen, als Wunsch, die ganze Welt zu bannen. Man schottet sich ab, um entdeckt zu werden. Kränkend und kaum aushaltbar ist, wenn niemand hinguckt.

Assange ist stets bemüht, eine möglichst große Öffentlichkeit zu erreichen. Publicity soll das Unerhörte hinausposaunen, damit es nicht ungehört verhallt. Wenn die Enthüllungen keine hohen Wellen schlagen, war die ganze Mühe umsonst. Mitstreiter werfen Assange vor, dass er das Wikileaks-Prinzip verletze, indem er eine Personality-Show betreibe und selbst zu sehr im Zentrum der Aufmerksamkeit stehe. Er solle der Sache Vorrang geben und sich selbst in den Hintergrund zurückziehen. Dass Wikileaks „The Guardian“, die „New York Times“ und den

---

<sup>9</sup> Dreyfus, Suelette; Assange, Julian: Underground: tales of hacking, madness, and obsession on the electronic frontier, Kew 1997

„Spiegel“ unmittelbar in die Veröffentlichungen mit einbezog, ging auf die Erfahrung zurück, dass die Welt zeitweise von den ins Netz gestellten Dokumenten kaum Notiz genommen hatte.

## **Grundrauschen**

Die Wirkung verpuffte auch, weil nur schwer zu überschauen war, von welcher Tragweite die Enthüllungen waren. Die riesengroße Zahl an Dokumenten erzeugt einen verwirrenden Datensalat, der kaum noch unterscheidbar macht, was von Bedeutung, was banal und was ungeheuerlich skandalös ist. Das Hochbrisante verschwindet wie die Nadel im Heuhaufen. Dass die Entlarvten wiederholt damit konterten, dass altbekannt sei, was als „top secret“ und brandaktuell veröffentlicht wurde, greift diese immanente Klemme auf. Es ist für Außenstehende, die nicht tief mit der Materie vertraut sind, oft schwer einzuschätzen, welche Relevanz die Unterlagen haben. Manchmal ist auch kaum einsichtig, warum etwas überhaupt als hoch vertraulich eingestuft wurde.

Die Aufarbeitung der Unterlagen erfordert einen großen Stab an Helfern, um einerseits in dem Informationswust Wesentliches von Randständigem zu scheiden und um andererseits zu prüfen, ob die Dokumente „echt“ sind oder zum Schaden anderer, als persönliche Racheaktion oder Intrige zwischen Staaten bzw. Institutionen, untergeschoben wurden. Locket möglicherweise sogar der Geheimdienst mit vermeintlichen „Löchern“, die zum Zugriff auf Material, das gefaked ist, einladen? Original und Fälschung sind ohne Bewertungskategorien und Maßeinheiten nicht voneinander zu sondern. Daher wurde es für Wikileaks notwendig, Journalisten einzuschalten, deren Metier die Beurteilung von Informationen ist.

Ohne Vermittler versinkt man im Nebeneinander unzähliger Fakten, wie es in der heutigen Informationsflut vielen ergeht, die der Fülle hilflos gegenüberstehen, wenn sie keine Vergleichskriterien zur Verfügung haben. Dieses Prinzip machen sich die Hacker selbst zunutze, indem sie als Tarn-Instrument aktivisch ein solches „Grundrauschen“ herstellen, um das eigene Agieren unkenntlich zu machen. Das Fokussieren wird erheblich erschwert, wenn man alles zugleich im Blick hat. Man sieht sprichwörtlich vor lauter Bäumen den Wald nicht. Im Märchen versinnlichen die in tausend Bruchstücke zerschlagenen Spiegel-Fenster diese Zerstückelung des Blicks. In einem undurchdringlichen Daten-Dschungel soll untergehen, was „Datenmüll“ und was für Geheimdienste von Interesse ist. Einer größtmöglichen Transparenz wird auf Enthüllungsplattformen parallel auf diese Weise aktiv zu- und entgegengearbeitet.

Wikileaks steckt viel Zeit und Kraft in das Entwickeln einer ausgefeilten Kunst des Verdeckens und kopiert gleichsam das geheimdienstliche Prinzip des Ausspionierens und Verschlüsseln. Krypto-Anarchismus baut auf eine unknackbare Codierung, die niemanden mehr ins Geheimfach der Entlarver schauen lässt. Über mehrere Wege wird verschleiert, wer die Dokumente an Wikileaks weiterleitete. Briefkästen und Cafés erscheinen dabei als besonders abfang- und abhörsichere Orte.

Das Unkenntlichmachen der Quelle ist unabdingbar, damit Informanten sich vertraulich an die Plattform wenden können, ohne fürchten zu müssen, dass sie als Hinweisgeber, Datendiebe oder gar als Hochverräter identifiziert und damit einer Strafverfolgung ausgeliefert werden könnten. Dass Bradley Manning, der verratene Verräter, der Wikileaks tausende Geheimdokumente und das Irak-Video zuspielte, aufgespürt und in den USA inhaftiert werden konnte, ist auf seine eigene Gesprächigkeit zurückzuführen. Einem Hacker vertraute er sich im Chat an, der ihn aus Angst, selbst wieder in den Blick der Justiz zu geraten, an die US-Staatsschüt-

zer auslieferte. Der Psychoanalytiker Theodor Reik<sup>10</sup> hat diesen Geständniszwang analysiert. Auch dieses widersinnige Phänomen gehört psychologisch zum beschriebenen System.

### **Zeigen = Verbergen**

Faszinierend ist, wie gleichzeitig Scheinwerfer-Fokussierung und Verdunkelung betrieben werden. Exzessive Selbstdarstellung und perfektioniertes Untertauchen sind seelenlogisch durchaus eng miteinander verzahnt. Auch im Tarnkappen-Prinzip (vom altdeutschen *tarmi*, heimlich) lebt dieser mythische Traum von unentdecktem Aushorchen und unsichtbarer wirkkräftiger Anwesenheit. Meldungen, es sei einem Karlsruher Team<sup>11</sup> erstmals gelungen, ein dreidimensionales Objekt unsichtbar zu machen, wenn auch lediglich in mikroskopisch kleinem Maß, jedoch fast schon im Bereich des für Menschen wahrnehmbaren Lichts, schüren die Hoffnung, dass solch ein Unsichtbarmachen einmal Realität werden könnten. Nichts hält die Menschen mehr in Bann als das Ineinander von unauflösbaren Widersprüchen.

Es liegt im Kern des Märchenbildes begründet, dass Zeigen und Verbergen zugleich betrieben werden. Wenn einer der beiden Züge auf die Spitze getrieben wird, wird der Gegenzug proportional gesteigert. Eine Spirale des Verbergens und Offenlegens entwickelt sich, die beide Züge in Extreme hineintreibt, bis sich diese schließlich berühren. Dies liegt in der Natur der Psyche. Eine Seite ist ohne die andere nicht zu haben. Wikileaks und Assange führen diese paradoxe Dynamik vor Augen, die sich so verkehren kann, dass dadurch das Gegenteil dessen, was zunächst intendiert war, auf den Plan gerufen wird. Assange möchte Licht in die verborgensten Ecken der Welt werfen und verschleiert zugleich Zusammenhänge. Man wirft ihm vor, dass er selbst Blicke hinter die Kulissen verwehrt und die Verwendung der Spendengelder von Anhängern, mit denen sich die Plattform finanziert, nicht offenlegt.

Wenn Assange glaubt, Wikileaks könne „der mächtigste Geheimdienst der Welt werden, ein Geheimdienst des Volkes“<sup>12</sup> bringt er das paradoxe Grundverhältnis des Märchens auf den Punkt. Geheimnis und Entlarvung verschränken sich darin auf unentwirrbare Weise und greifen wie in einer Unendlichkeitsschleife ineinander. Wenn Spitzel Spitzel beim Spitzeln bespitzeln, ist dies schon verrückt. Die Methoden von Jägern und Gejagten gleichen sich aufs Haar. Man bekämpft Geheimniskrämerei und wird selbst zum verborgenen Untergrundkämpfer – märchenanaloge Maulwurf-Strategien auf beiden Seiten.

Bedeutet das gnadenlose Aufdecken das Ende der Geheimdienste oder verschärft es sogar Geheimhaltungsmaßnahmen? Wird Demokratie gefördert oder gar einer radikaleren Zensur zugearbeitet? Die Wucht, mit der geantwortet wird, lässt um demokratische Prinzipien fürchten. Kreditkartenunternehmen und Banken versuchten Wikileaks lahmzulegen, indem sie die Finanzierung der Enthüllungsplattform durch Sponsoren-Unterstützung zu unterbinden suchten. Kurz vor der angekündigten Veröffentlichung geheimer Dokumente des US-amerikanischen Außenministeriums wurde Wikileaks nach eigenen Angaben Opfer eines Distributed-Denial-of-Service-Angriffs, einer Cyber-Attacke, die absichtlich eine Server-Überlastung herbeiführt, indem unzählige miteinander verbundene Rechner gleichzeitig auf die Webseite zugreifen. Die Server von Amazon und die Domain wikileaks.org wurden gesperrt. Dennoch trotz Wikileaks trickreich den Blockaden, was wie ein Kampf David gegen Goliath anmutet. Aus Soli-

---

<sup>10</sup> Reik, Theodor: Gedächtniszwang und Strafbedürfnis. Probleme d. Psychoanalyse und der Kriminologie. Leipzig Wien Zürich 1925

<sup>11</sup> Das dreidimensionale Objekt, das unsichtbar gemacht werden konnte, ist winzig. Es misst 10 Mikrometer (Tausendstel Millimeter) in der Höhe, 30 in der Breite und 90 in der Länge.

s. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/0,1518,684383,00.html>

<sup>12</sup> Rosenbach, Marcel; Stark, Holger: Wikileaks. A.a.O., S. 16. Zur Selbstdarstellung von Wikileaks am 5. Januar 2007

darität „rächen“ sich Sympathisanten mit dem Decknamen „Anonymus“ in der sogenannten „Operation Payback“ wiederum durch Angriffe auf Server, die Wikileaks torpedieren. Eine Cyber-Krieg-Spirale, in der das seelische Grundproblem auf die Spitze getrieben wird. Der totalisierte Versuch, alles komplett zu durchleuchten, von welcher Seite auch immer, muss in seelenlogischer Konsequenz an immanente Grenzen stoßen. Das Märchen endet weise damit, dass bewusst darauf verzichtet wird, alles zu ergründen. Es heißt darin: „Er erzählte ihr niemals, wohin er sich zum drittenmal versteckt und wer ihm geholfen hatte, und so glaubte sie, er habe alles aus eigener Kunst getan, und hatte Achtung vor ihm, denn sie dachte bei sich: »Der kann doch mehr als du!«“<sup>13</sup>

### **Wahrheitssucher oder Staatsfeind?**

Mit unauflösbaren Widersprüchen tun sich die Menschen schwer. Klare Fronten glauben sie, besser handhaben zu können. Die betriebene Polarisierung in der Presse erscheint auf diesem Hintergrund als Versuch, das Unfassbare griffiger zu machen. Dualität wird regelrecht angefeuert. Nachdem lange das Heldische gefeiert wurde, steht nun in zunehmendem Maße die Darstellung der Schattenseiten von Assange und Wikileaks im Zentrum der Presse. Der heroische Mythos eines unerschrockenen Herausforderers der Mächtigen wird demontiert. Man trägt Details zusammen, die dazu geeignet sind, zu pathologisieren und zu dämonisieren. Angesichts der verwickelten Verhältnisse gerät man in einen verwirrenden Konflikt, den man mithilfe von Schwarz-Weiß-Schemata übersichtlich zu machen versucht, in der Hoffnung, sich für eine der Varianten entscheiden zu können. Freund und Feind sollen möglichst klar feststehen. Gleichzeitig wird die Bedeutung des Ganzen heruntergespielt. Auch hier gleichen sich die Methoden: Behaupteten Hillary Clinton und Obama, nur Altbekanntes sei publik geworden, sehen die „New York Times“ und „The Guardian“, die nun den Deal mit Assange aus ihrer Sicht schildern, ebenfalls den weltbewegenden Anspruch als gescheitert an<sup>14</sup>. Dass Assange von einigen als Staatsfeind betrachtet und mit einer unnachgiebigen Härte verfolgt wird, zeugt davon, dass er wunde Punkte berührte. Vor allem konservative Kreise in den USA plädieren vehement für seine Strafverfolgung und gehen dabei sogar so weit, seinen Tod zu fordern. Im Märchen geht es radikal zu – 99 Köpfe werden als Mahnmal präsentiert. Das unauflösbare paradoxe Dilemma unserer Zeit, das Assange und Wikileaks symbolisieren, ist auf diese Weise nicht aus der Welt zu schaffen.

---

<sup>13</sup> Brüder Grimm: Das Meerhäschen. KHM 191. In: Kinder- und Hausmärchen (1819). A.a.O. II. Bd. Zürich <sup>14</sup>1991, S. 508

<sup>14</sup> <http://www.zeit.de/2011/06/Buecher-machen-Politik-WikiLeaks?>